

100 Jahre TV-Bochum Brenschede

Die Vorsitzende des TV-Brenschede, Frau Kaldun hat Sie und die hier und heute unter uns versammelten „very important persons“ gerade gebührend begrüßt. Erlauben Sie mir daher, dass ich Sie einfach alle zusammen, ohne nochmalige Nennung von Ämtern, Titeln, Orden und Ehrenzeichen ganz herzlich willkommen heiße und Ihnen dafür danke, dass Sie so zahlreich erschienen sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren. Im Vorfeld dieser Veranstaltung hat man mir gesagt, ich könne über alles reden – nur nicht über 25 Minuten. Mal sehen, ob mir das gelingt. Der erste, etwas längere Teil meines Vortrags trägt die Überschrift:

1. Der TV-Bochum-Brenschede in den Verhältnissen seiner Zeit. Eine kritische Erinnerung.

Im ersten Drittel seiner Geschichte geht der TV-Brenschede durch die **brutale Hölle zweier Weltkriege**: Zu beklagen sind zahlreiche tote und vermisste Vereinsmitglieder. Das Ausmaß der an Leib und Seele bei den Überlebenden angerichteten Zerstörungen und Verwüstungen können sich die später Geborenen kaum mehr vorstellen. Nimmt man die beiden **Nachkriegsphasen** gewaltiger wirtschaftlicher und sozialer Not hinzu, so lässt sich für die ersten 40 Jahre der Vereinsgeschichte festhalten: Der TV-Brenschede hatte eine denkbar traurige Kindheit, eine schwere Jugend und ein beinhartes, junges Erwachsenenendasein.

Ganz allmählich, im ersten Jahrzehnt der **Wiederaufbauphase** der Bundesrepublik, begleitet von den erlittenen Traumata, gerät der Verein dann in ruhigeres Fahrwasser und er altert dort auf sehr lebendige Weise - wie wir im Rückblick feststellen können - weitere 50 Jahre , trotz des Niedergangs von Kohle und Stahl mit seinen bekannten Folgen und trotz des für viele schmerzlichen, heute immer noch andauernden Strukturwandels in unserer Region.

Einen zweiten wichtigen Einflussfaktor bilden die ganz verschiedenen politisch-sozialen Verhältnisse, in und unter denen der Turnverein Bochum Brenschede und seine Mitglieder gelebt, geturnt

und gearbeitet haben. Es sind deren vier: Das Deutsche Kaiserreich, die Weimarer Republik, die NS –Diktatur und der Demokratische Rechts-und Sozialstaat der Bundesrepublik Deutschland.

Die **Politik des Kaiserreiches** erwartet vom Sport die Erziehung der jungen Generation zu gehorsamen Untertanen und eine Stärkung der Wehrkraft. Diese Leistungsanforderungen erfüllen am besten die bürgerlichen Turner, zu denen auch der TV-Brenschede zählt. Am Beginn des 20. Jahrhunderts ist die Deutsche Turnerschaft durchweg völkisch-national, antisozialistisch und antisemitisch eingestellt. Im allerdings ideologisch verkürzten Sinne ihres Gründervaters Friedrich Ludwig Jahn kämpft sie einseitig für Ehre und Vaterland mit groß-deutscher Perspektive. Vergessen und verdrängt sind die liberalen Elemente der eigenen Tradition: Friedrich Ludwig Jahn hatte ein philanthropisches Menschenbild, wollte eine Erziehung zum frei denkenden Menschen, trat ein für Redefreiheit, Verfassung und Parlament und war während der Revolution von 1848 Mitglied der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche.

Das gestörte Verhältnis der deutschen Turnerschaft zur eigenen Tradition rächt sich dann in der **Weimarer Republik** auf tragische Weise. In den Satzungen der Turnvereine und -verbände, auch in denen des TV-Brenschede werden ungebrochen weiterhin als Vereinsziele genannt: Pflege des deutschen Volksbewusstseins und der vaterländischen Gesinnung so wie die Ausbildung starker, wehrhafter Männer. Die Bemühungen der ersten deutschen Demokratie, Impulse der Reformpädagogik und der Jugendbewegung in ein neues, unpolitisches Sportkonzept umzusetzen finden bei den Turnern keine Resonanz: Leibesübungen als kind- und jugendgerechter Bestandteil einer umfassenden Persönlichkeitsbildung passen nicht ins turnerische Weltbild. Auch die in den zwanziger Jahren deutlich artikulierte Nachfrage der Wirtschaft nach körperlich gesunden Arbeitnehmern stößt bei den Turnern auf so gut wie kein Interesse. Mit dem vereins- und verbandspolitischen Programm der Turner vereinbar scheint allenfalls die in der Weimarer Republik

auch erhobene gesellschaftspolitische Forderung nach einer generellen Verbesserung der deutschen Volksgesundheit.

Zu Beginn der **NS-Diktatur** sind die Verhältnisse relativ schnell klar. Ehe der Gleichschaltungsprozess des Sports durch die neuen Machthaber in Gang kommt, werden die Funktionäre der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung und der konfessionellen Sportverbände kurzerhand erschossen. 1933, noch vor der Gründung des NS-Reichsbundes für Leibesübungen schreibt Edmund Neuendorff, der Führer der Deutschen Turnerschaft:

Hochverehrter Herr Reichskanzler! Mein Führer!

... Mit ungeheurem Jubel ist von der gesamten Deutschen Turnerschaft der Sieg der deutschen Freiheitsbewegung und die Ergreifung der Macht durch Sie, mein Führer, begrüßt worden. Die Deutsche Turnerschaft hat sich sofort der nationalen Regierung zur Verfügung gestellt, und sie hat, soweit es überhaupt noch nötig war, sofort eine Neugestaltung ihres äußeren und inneren Aufbaus vorgenommen, um die Arbeit völlig gleichlautend derjenigen der nationalen Regierung tun zu können. Die verhältnismäßig wenigen Marxisten und Juden, die sich in der Turnerschaft befanden, haben sie verlassen müssen. Der Führergedanke ist durchgeführt; das Wehrturnen, das wir seit Jahr und Tag in der Turnerschaft gepflegt haben, ist unter besonderen Wehrobleuten planmäßig organisiert worden und wird straff in einer eigenen Gleichtracht betrieben. Alle jungen Turner sollen sich zwischen dem 18. und 21. Lebensjahr einem Pflichtturnjahr unterziehen und werden als Turnerwehr zusammengefaßt. Die Deutsche Turnerschaft hat ihr ganzes Tun heute unter das Ziel der Wehrhaftigkeit gestellt... Das alles, hoch zu verehrender Herr Reichskanzler, mein Führer, gibt mir den Mut, Ihnen anzubieten, daß die Deutsche Turnerschaft sich unter Ihrer Führung Seite an Seite neben SA und Stahlhelm stellt und daß sie unter Ihrer Führung Schulter an Schulter mit SA und Stahlhelm den Vormarsch ins Dritte Reich antritt... (aus: Deutsche Turnzeitung Nr. 23, 1933)

Im selben Jahr veranstaltet der TV Brenschede einen Werbeabend zu Gunsten einer Wehrsportplatzanlage. 1934 ist es Ehrensache der Deutschen Turner, sich an den nationalsozialistischen Sonnenwendfeiern zu beteiligen. Und wieder vergeht man sich an der eigenen Tradition: Friedrich Ludwig Jahn wird im Dritten Reich zum männlich kraftvollen, völkisch-nationalen Kriegshelden stilisiert.

Gott sei Dank haben wir das alles hinter uns, dennoch dürfen wir niemals aufhören, uns zu erinnern. Wir Nachgeborenen stehen hier in einem unhintergehbaren Verantwortungszusammenhang.

Nach dem zweiten Weltkrieg entwickeln die Turner allmählich ein konstruktives Verhältnis zur neuen deutschen Demokratie, wobei eine Aufarbeitung der Vergangenheit jedoch nur mühsam stattfindet. Immerhin heißt es in der aktuellen Satzung des TV-Brenschede:

Der Verein "... bekennt sich zum freiheitlichen demokratischen Rechts-und Sozialstaat im Sinne des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland."

Zu Zeiten des **Kalten Krieges** beteiligen sich die Turner in staatstragender Weise ebenso wie alle anderen Sportverbände an der vom damaligen Ostblock aufgezwungenen, dann allerdings politisch auch im Westen gewollten Instrumentalisierung des Spitzensports im Wettkampf der Systeme von Kapitalismus und Kommunismus. Man ist angekommen in der neuen Republik.

Meine abschließenden historischen Anmerkungen beziehen sich auf **drei Auseinandersetzungen innerhalb des Sports**.

Da ist zunächst die heute kaum mehr nach vollziehbare **Ab- lehnung der Olympischen Spiele** durch die Deutsche Turnerschaft. Die Spiele in Athen werden wegen ihres internationalen Charakters boykottiert, nach Frankreich im Jahre 1900 fährt man nicht, weil die Spiele in Paris, der Hauptstadt des Erzfeindes stattfinden und in London 1908 turnen die deutschen Turner nur zu Demonstrations- zwecken. Zwischen 1922 und 1930 entwickelt man stattdessen ei- gene deutsche Kampfspiele. Das Einverständnis mit

Olympia erzwingen erst die Nazis im Zusammenhang mit den Spielen von 1936 in Berlin.

Ein weiteres brisantes Konfliktfeld innersportlichen Streits am Beginn des letzten Jahrhunderts bildet das **Frauenturnen**. Hier bewegt sich der TV-Brenschede mit anderen eindeutig an der Spitze des Fortschritts. Gegen den heftigen Widerstand von allen Seiten gründet Frau Elfriede Becker (später Wiegand) im Jahre 1922 die erste Turnerinnenabteilung des Vereins und baut sie ständig weiter aus. Ihr Engagement für das Frauenturnen ist so groß, dass sie zur ersten Frauenwartin im Emscher-Ruhr-Turngau gewählt wird. Die Freude darüber hat jedoch immer auch mit zu bedenken, dass die Nazis später leichtes Spiel haben, Frauenturnen und Gymnastik als Rassenpflege zu missbrauchen und dass es ihnen auf infame Weise gelingt, die Fratze des totalitären Staates durch weibliche Anmut und Schönheit ästhetisch zu maskieren.

Nach dem 2. Weltkrieg ist der - wenn auch noch einige Zeit dauernde - Vormarsch der Frauen im TV-Bochum-Brenschede nicht mehr aufzuhalten, was man unschwer daran erkennen kann, dass heute mehr als drei Viertel der Vereinsmitglieder weiblich sind und der Verein von einer Frau geführt wird.

Ein **letzter Punkt**. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erhält das deutsche Turnen Konkurrenz durch die aus England auf den europäischen Kontinent vordringende **Sportbewegung**. Rudern, Boxen, Leichtathletik, Schwimmen, Radsport und Fußball finden als neue Arten der körperlichen Betätigung auch in Deutschland rasch zahlreiche Anhänger. Es entstehen sogenannte Sportvereine, die sich auf eine Sportart spezialisieren und ihren Sport nach den Kriterien von individueller Höchstleistung, direktem Leistungsvergleich im Wettkampf, Sieg und Niederlage, Rekord, Preis und Siegerpokal betreiben. Den deutschen Turnern ist das alles ein Greul. Sie sehen diese Entwicklung als „undeutsche Entartung“, verbieten ihren Vereinen, die neuen Sportarten zu betreiben und halten ihre Prinzipien der Ganzheitlichkeit und der Gemeinschaft, des Spiels und der Geselligkeit dagegen. Turner brauchen keine Preise und

Pokale, ihnen genügt der Lorbeerkranz. Den Fußball nennen sie „Fußlümmelei“, wobei sie offensichtlich übersehen, dass schon 1905 der Fußball zum Pflichtteil preußischer Offiziersausbildung gehört. Die Folge dieser starren Haltung ist, dass den Turnvereinen scharenweise die Mitglieder davonlaufen, so dass man nach Kompromissen suchen muss. Ein schönes Beispiel solcher Kompromissbereitschaft liefert der TV-Brenschede. In den zwanziger Jahren wird dort nicht nur geturnt, gewandert, gespielt und gefeiert, sondern man betreibt Leichtathletik, Fechten und Ringen, spielt Handball, Schlagball, Faustball und jagt, wenn auch nur für kurze Zeit sogar dem Fußball hinterher. Hier zeigt sich schon früh der besondere Charakter des Vereins: Der TV-Brenschede wird nicht zum Turn- und Sportverein - wie viele andere in dieser Zeit -, sondern er ist und bleibt als TV gleichwohl ein Mehrspartenverein mit dem immer wieder erneuten Bemühen um ein ausgewogenes Verhältnis von Breitensport und Leistungssport.

Damit komme ich zum zweiten, etwas kürzeren, dafür aber erfreulicheren Hauptteil meines Vortrags.

2. Kräfte der Erhaltung und Entwicklung. Oder: Worauf der TV-Bochum-Brenschede stolz und wofür er dankbar sein kann.

Das Kurzprofil unseres Vereins lässt sich so beschreiben:

„Mit knapp 800 Mitgliedern ist der TV Brenschede der größte Turnverein im Bochumer Süden. In den Bereichen Freizeit- Gesundheits- Breiten- und Leistungssport hält er eine breit gefächerte Palette von rund 30 verschiedenen Sportangeboten bereit. Auf Grund herausragender Leistungen in der Rhythmischen Sportgymnastik arbeitet der TV-Brenschede, versehen mit dem Zertifikat „DTB-Turn-Talentschule- Mia Kaup -RSG“ als Stützpunkt Talentsichtung/Talentförderung Brenschede/Wattenscheid und als Leistungsstützpunkt des Westfälischen Turnerbundes.“

Die Frage, die ich im Folgenden zu beantworten versuche lautet: Wer oder was hat den TV- Brenschede eigentlich durch die vergangenen 100 Jahre hindurch gesteuert? Wer oder was hat ihn

zusammen gehalten und bis zu seinem heutigen Profil weiter entwickelt? Dass es den Verein noch gibt, ist keinesfalls selbstverständlich und auch nicht dem Zufall oder glücklichen Umständen zu verdanken.

Im Wesentlichen sehe ich hier 7 verschiedene Kräfte am Werk:

1. Ein wichtiges Bindemittel des TV-Brenschede wird ständig reproduziert durch die besondere **Mentalität** seiner Mitglieder. Sie sind einerseits sehr traditionsbewusst, bodenständig und vereinstreu, andererseits aber auch tolerant und offen für Neues. Sie arbeiten fleißig, sind ehrenamtlich engagiert und haben gleichzeitig einen ausgeprägten Sinn fürs Feiern. Solidarität, Freiheit und Gerechtigkeit sind ihnen keine Fremdworte, dennoch besitzen sie einen nüchternen Realitätssinn und eine gehörige Portion Skepsis gegenüber allzu hoch fliegenden Ideen. Ihr Grundmotto lautet: Nicht aufgeben, sondern Mensch bleiben! Auf den Punkt gebracht: Der TV Brenschede wurde und wird zusammengehalten durch die **Ruhrgebietsmentalität** seiner Mitglieder, wobei im Blick auf die Zugehörigen das gilt, was ich gerade ausgeführt habe.

2. Alle reden heute von Individualisierung, vom Zerfall der **Familie** und verweisen auf die zunehmende Zahl an Singlehaushalten. Ein Blick in die verschiedenen Jahrgänge der Mitgliederlisten des TV Brenschede zeigt jedoch ein etwas anderes Bild. Tragendes, den Zusammenhalt und die Identität des Vereins über große Zeiträume garantierendes Fundament sind die Mitgliedschaft und die ehrenamtliche Mitarbeit von Familien, ja von ganzen **Familienverbänden**. Dabei sind es vor allem die Frauen, die mit ihrer emotionalen Wärme und ihrer Power für Kontinuität und Dauer sorgen. Ähnlich wie bei der Religion liegt offenbar auch beim Vereinssport, zumindest gilt das für den TV-Brenschede, eine bedeutsame Reproduktionskraft in der Familie.

3. Dem TV-Brenschede gelingt es über ein Jahrhundert, für den **Vorsitz und die Vorstandsarbeit** fast immer die richtigen Leute zu rekrutieren. Es sind kompetente und integere Persönlichkeiten, denen es nicht um Macht oder um die Befriedigung ihrer Eitelkeiten

geht, sondern denen die Sache und das Wohl des Vereins am Herzen liegen. Sie haben Geduld und einen langen Atem, pflegen intensive Kontakte zur lokalen und regionalen Umwelt, beteiligen sich an der Verbandsarbeit und halten den Verein auf geschickte Weise in der Balance von Beharrung, Anpassung und vorsichtiger Modernisierung.

4. Ein viertes Kraftwerk des Vereins ist seine **Vereinskultur**. Dazu gehören die Satzung und die regelmäßigen Vorstandssitzungen ebenso wie die gemeinsamen Wanderungen, Ausflüge, Feiern und Feste. Ein weiterer wichtiger Bestandteil sind die ritualisierten, regelmäßigen Ehrungen verdienter Vereinsmitglieder. Und schließlich wird die Vereinskultur des TV-Brenschede bestimmt durch die 1924 mittels Spenden erworbene und liebevoll gepflegte Fahne sowie durch die, Pilgerfahrten ähnlichen, ständigen Teilnahmen an den Deutschen Turnfesten.

5. Kein Sportverein lebt auf Dauer ohne **sportliche Erfolge**. Die Voraussetzungen dazu schafft der Freizeit- und Breitensport: Er liefert die Infrastruktur, den Nachwuchs, die Übungsleiter, die Funktionäre und über die Mitgliedsbeiträge das nötige Geld. Auf der anderen Seite stellen erfolgreiche Sportler wichtige Vorbilder dar und leisten einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Entwicklung der Vereinsidentität. Auch hier hat der TV-Brenschede offenbar das richtige Konzept, wie vor allem die Erfolge der Rhythmischen Sportgymnastik zeigen.

6. Wenn man davon redet, was den TV-Brenschede über ein Jahrhundert am Leben gehalten hat, dann darf man natürlich die vielfältigen **Hilfen von außen** nicht vergessen. Zu denken ist dabei vor allem an die Zeche „Prinz Regent“, die Stadt Bochum, an einzelne Verbände sowie an die zahlreichen privaten Zuwendungen von Einzelnen, Gruppen oder Unternehmen. Der TV-Brenschede stand und steht nicht allein, sondern ist eingebettet in ein verzweigtes lokales und regionales Netzwerk der Unterstützung.

7. Ohne Erinnerung der Vergangenheit gibt es kein wirkliches Verständnis der Gegenwart und keine Hoffnung auf Zukunft. Der TV-

Brenschede hat immer seine **Jubiläen** gefeiert, hat innegehalten und sich seiner Herkunft vergewissert. Auch das war und ist ein Beitrag zur Bestandserhaltung des Vereins. Gestatten sie mir, dass ich in diesem Zusammenhang den Namen eines Mannes besonders hervorhebe, der seit zwei Jahrzehnten mit großem Engagement und Fleiß, von vielen kaum wahrgenommen dafür Sorge trägt, dass die gegenwärtige Pseudokultur des Vergessens nicht auch unseren Verein nachhaltig beschädigt: Paul Espei Junior. In mühevoller Kleinarbeit hat er die Quellen und Dokumente des TV- Brenschede gesichtet, aufbereitet und ein Findbuch erstellt, so dass das Erbe für die nachfolgenden Generationen bewahrt bleibt.

100 Jahre TV-Bochum-Brenschede. Der Verein hat trotz allem oder gerade viele gute Gründe, dankbar, zufrieden und stolz zu sein. Meine allerherzlichsten Glückwünsche.

Damit bin ich, wenn sie noch können und mögen beim Schlussteil meiner Ausführungen:

3. Der Vereinssport in der Krise? Zur Zukunft des TV-Brenschede.

Seit Mitte der 60 er Jahre erleben wir eine enorme Ausdifferenzierung und Ausbreitung der Sportbewegung. Es entstehen immer neue Sportarten und die Zahl der Vereine und der Mitglieder steigt bis zur Jahrtausendwende rapide an. Der **Vereinssport boomt**. Im Gegensatz zu früheren Zeiten, in denen der Sport einzelnen Bevölkerungsschichten vorbehalten war, treiben heute fast alle Sport: Frauen und Männer, Arme und Reiche, Jüngere und Ältere, Behinderte und Nichtbehinderte. Als Gründe für diese Entwicklung können gelten: die positive Veränderung der Wohn- Arbeits- und Freizeitbedingungen, der Wandel des alters- und geschlechtsspezifischen Rollenbildes und ein neues Verhältnis zum eigenen Körper.

Zur **Versportlichung** unserer Gesellschaft ebenfalls beigetragen haben die parallel laufende Verwissenschaftlichung des Sports (*Sportgeräte, Trainingslehre, Doping*), seine Ökonomisierung

(private Haushalte geben jährlich 21 Milliarden € für den Sport aus - 800.000 Menschen verdienen ihr Geld über den und mit dem Sport), der wachsende Einfluss der Medien (sie sorgen dafür, dass der Sport überhaupt wahrgenommen wird) sowie die verschiedenen Aktionen der Sportbewegung des deutschen Sportbundes (von „Trimm dich“ bis zu „Deutschland bewegt sich“).

Im Kern führt diese Entwicklung zu einer Vielzahl neuer **Sinnmuster** des Sports. Neben das Leistungsstreben, die Freude am Üben und der Beteiligung am Wettkampf treten die Suche nach Selbst- und Grenzerfahrungen, Spaß und Unterhaltung, Wohlbefinden und Entspannung.

Heute sind die **fetten Jahre** des Vereinssports leider **vorbei**. Er stagniert auf relativ hohem Niveau. Das liegt zum einen an der attraktiven Konkurrenz neuer Sportanbieter - den kommerziell betriebenen Studios, Clubs, Instituten und Freizeitzentren. Zum anderen werden heute viele Sportarten - Schwimmen, Biken, Radfahren, Joggen, Walken - lieber vereinsunabhängig, individuell und privat ausgeübt. Und drittens hat sich das gewandelt, was man früher einmal Gemein Sinn nannte. Dieser speist sich nicht mehr aus einer uneigennützigten Haltung der Aufopferung, sondern entspringt dem Motiv, in erster Linie etwas für sich selbst und damit vielleicht auch etwas für andere zu tun. Gemein Sinn heute ist bestimmt von großer Freiwilligkeit, einem starken Einfluss- und Gestaltungswillen und erzielt darauf, das zeitliche Engagement nach den eigenen Bedürfnissen auszurichten und zu dosieren.

Damit jedoch nicht genug. Einer Vereinsmitgliedschaft entgegen stehen heute außerdem die immer weiter ausgedehnten täglichen Schulzeiten, flexible Stundenpläne und Arbeitszeiten, verlängerte Schul- und Arbeitswege und ein überall deutlich steigender Leistungsdruck. Hinzu kommt bei vielen Jugendlichen die durch den frühen Gebrauch von Motorfahrzeugen und den Konsum von TV- und Computerspielen erzeugte Bewegungsfaulheit. Schließlich sind als mögliche Hemmfaktoren für eine Vereinsmitgliedschaft wenigstens noch zu nennen: nachlassender Sinn für Tradition und

Brauchtum, gesunkenes Sozialprestige des Ehrenamtes, attraktivere Formen der Geselligkeit - z.B. Internetforen - und in bestimmten Sportarten das Fehlen von Vorbildern.

Der Sport als gesellschaftliches Teilsystem hat sich radikal gewandelt. Das Ganze ist bunter und unübersichtlicher geworden. Die Vereine sind herausgefordert, sich in dieser veränderten Sportlandschaft neu zu positionieren. Wie das gehen kann? – Dazu ein paar abschließende Bemerkungen:

1. Die Vereine müssen ehrlich und selbstkritisch ihre **eigenen Schwachstellen** analysieren, die sie für potentielle Mitglieder unattraktiv machen: Z.B. zu hoher Altersdurchschnitt, verstaubte, bürokratische Vereinsstrukturen, mangelnde Professionalität der Vereinsführung, das Kleben an Ämtern, ein überholter Traditionalismus, unzureichende Integration der verschiedenen Gruppen, schlechte Trainingsbedingungen, nachlässige Medienpräsenz - um nur einige zu nennen. Hier könnte und sollte so mancher Verein einiges tun.
2. Die Vereine müssen allen Versuchungen widerstehen, jeder beliebigen **Mode** hinterherzulaufen. Am besten fahren sie mit dem Konzept einer immer wieder neu zu erarbeitenden Ausgewogenheit von Bewahrung der eigenen Tradition, Anpassung und Modernisierung. Im Blick auf die kommerziellen Sportanbieter und die privat Sporttreibenden sollten sie sich nicht nur auf das Prinzip der Konkurrenz versteifen, sondern verstärkt nach Möglichkeiten der Arbeitsteilung und der Kooperation suchen.
3. Die Vereine müssen stärker als bisher ihr gesellschaftliches **Wächteramt** erkennen und auch wahrnehmen. Das Leistungsprinzip hat da seine Grenzen, wo es zum gemeinschaftszerstörenden Selbstzweck wird. Der Verwissenschaftlichung des Sports ist spätestens dann Einhalt zu gebieten, wenn es nur noch um Körper- und Gesundheitskult oder um Doping geht. Und die Ökonomisierung darf nur greifen, soweit die Prinzipien der Humanität und Menschenwürde und die der Gleichheit und Gerechtigkeit nicht beschädigt werden. Wer sonst, wenn nicht die Vereine sind die Verfechter und Garanten eines **humanen Sports**.

4. Die Vereine müssen ihre ureigensten **Markenzeichen** immer wieder offensiv hervorheben. Dazu gehört die nur im Vereinssport anzutreffende Verbindung von Leistungs-Wettkampf-Breiten-Freizeit- und Gesundheitssport. Weiterhin zu nennen ist der besondere Beitrag der Vereine zur sozialen Integration. Der Sport „spricht alle Sprachen“, ist offen für alle, unabhängig von Alter, Geschlecht, Nationalität und Religion. Darüber hinaus leisten die Vereine unverwechselbare Arbeit im Bereich der Erziehung, Bildung und Sozialisation von Kindern und Jugendlichen. Dabei geht es um nichts weniger als um die Tugenden der Fairness, des Respekts und der Achtung vor dem Gegner, der Selbstdisziplin, der Leistungsbereitschaft und der Solidarität.

5. Die Vereine müssen trotz aller Schwierigkeiten das **Ehrenamt** hochhalten. Das Ehrenamt ist nach wie vor ein gutes Übungsfeld für den Umgang mit demokratischen Verfahren und Spielregeln. Zudem sichert es die Unabhängigkeit der Vereine von Staat und Wirtschaft, ermöglicht relativ niedrige Mitgliedsbeiträge und regt an zu gemeinwohlorientiertem bürgerschaftlichem Engagement. Darüber hinaus verleiht es immer noch soziale Anerkennung und schafft Werte, die sich, in Zahlen ausgedrückt auf etwa 7 Milliarden € jährlich belaufen.

6. Die Vereine müssen **gesellig** bleiben. In einem der Sportgedichte von Ringelwitz heißt es:

*„Sport stärkt Arme, Rumpf und Beine
Kürzt die öde Zeit
Und er schützt uns durch Vereine
Vor der Einsamkeit“*

Vereine bieten soziale Netze gegen die zunehmende Vereinzelung und kompensieren den verlorenen Kontakt zum Nächsten. Sie stiften und pflegen einen zwischenmenschlichen Umgang und schaffen so die Voraussetzung für eine Selbstverwirklichung in Gemeinschaft. Die Geselligkeit

*„...ist nicht ein Nebenzweck, den man auch fortlassen könnte,
sondern eine unerlässliche Vorbedingung, wenn der Verein über ei-*

ne bloÙe Vermittlungsagentur für allerlei Veranstaltungen hinaus ein eigenständiges Leben entfalten soll.“ (Freudenthal 1968, S. 27)

Wenn wir in unserer, manchmal etwas blind aktionistischen Alltagsarbeit einiges von dem, was ich hier zusammengetragen habe nicht aus den Augen verlieren, dann ist mir um die Zukunft der Sportvereine im Allgemeinen und die des TV Bochum-Brenschede im Besonderen nicht bange.

Gut Heil und Glück auf!

Hartmut Przybylski

Bochum d. 13.03.2011